

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **17 (1935)**

Heft 22

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Bernschaffner, Schweizer Frauenrat, Winterthur
Interessentnahme: Administration des 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur, Tel. 25.222, Postfach VIII b 58
Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vom G. Winterstr. 4-6, Telefon 22.252

Inserationspreis: Die einpaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 40 Rp. für den Ausland;
Reklamen: Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50
Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsverpflichtungen der Inserate / Interessentgleich Montag Abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50.
Auslands-Abonnements: pro Jahr Fr. 13.50, Einzel-Nummern lösen 20 Rappen / Erhältlich auch in ländlichen Bahnhof-/Kiosken / Abonnements-Eingehungen auf Postgebühren VIII b 58 Winterthur

Aus dem Inhalt:

Garanten der Zukunft? Der Name der Ehefrau Jane Adams als Trägerin des Friedensgedankens

Wochendronik

Inland

Der Kampf um die Antimilitarität hat seinen Höhepunkt erreicht. Es ist nur, das er mit dem nächsten Sonntagabend Ende nehmen kann...

Ausland

Der amerikanische Präsident Roosevelt hat seinen Besuch in England angekündigt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Frauen der Bibel

Von Helene Sokoloff

Frauen der Bibel! Jahrtausende sind verflohen, seitdem sie gelebt haben und doch gehören sie nicht der morgenländischen Vergangenheit an...

Die ägyptische Form hat sich nur im Laufe der Zeiten verändert, der innere Gehalt ist der gleiche geblieben...

Es ist aber nicht etwa die Urform jenes Weibes, das die Griechen, das ganze Paradies, sich stets danach feilten, was sie nicht hatten und nicht haben dürften...

Sie ist aber auch zugleich die Trägerin der ersten großen Frauenemancipation, die so manche ihrer späteren Geschlechtsgefährtinnen bewußt erstrebte...

Und gilt Eva in der Geschichte der Menschheit...

Freiheitsbedürfnis und Meinungsbeiträge in den Reihen unter einen Hut zu bringen. Erfolg hat die beiden Seiten bereits vereinbarte...

Zeit Hitters großer Reichstagsrede darf die europäische Lage als eingetragene Entspannung...

Nach Mussolini hat sich letzte Samstag in einer außerparlamentarischen Senatsrede nicht eben untreue...

Nur in Österreich hat Hitters Rede wenig befriedigt. Man erwartet eine Vernehmlichung...

Unterbreiten befindet sich Goering auf einer politischen Hochzeitsreise über Budapest, Sofia und Belgrad nach Kaja...

Frankreich ist nach den großen außenpolitischen Anforderungen wieder zu seinen gegenwärtig nicht geringen innenpolitischen Sorgen zurückgekehrt...

Amerika hat beinahe in den letzten zwei Jahren verfallen, kein dauernder lebendes Wirtschaftswachstum durch die W. W. A. (National Recovery Act)...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Denksatz wollen Eintrag aller Kräfte der Welt. Entschieden sich also ein Mädchen für den Beruf, will sie darin etwas Gutes leisten...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die Bedeutung der Berufsarbeit für die unverheiratete Frau

Jede denkende Frau sollte sich heute mit dem Problem der weiblichen Berufsarbeit gründlich auseinandersetzen, um die Bedeutung derselben für die Entwicklung unserer Generation richtig zu verstehen...

Wir stehen ja wieder mehr und mehr auf dem Erwerbsebenen und wenigstens aus geistigen Erwerbsebenen zu verdrängen. Schlagwort, das wir überwinden glauben, wie 'die Frau gehört ins Haus' etc., kehren wieder und werden von vielen gedanklos übernommen...

Ich will hier nicht auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frauen-Erwerbsarbeit eingehen, auf die Unmöglichkeit, dieselbe ohne Schwächen für das Volkswirtschaften zu gewährleisten...

Was hat die Frau in der Berufsarbeit hineingetragen? In erster Linie war es der Name an sich, dann die Fähigkeit, die Arbeit zu verrichten...

Wir leben uns im folgenden an Gedanken an den Namen der Frau. Die way of all women's...

Als das Symbol der Schwäche - wird doch das Frauengeschlecht nach seiner Stammutter bis auf den heutigen Tag als das Schwache bezeichnet...

Schwach sind sie heute geworden, diese Stammutter der Menschheit, zu dem sie Gott geschaffen hat...

Es ist der Weg des sittlichen Fortschritts, des sittlichen Bewusstseins und der sittlichen Tat, den Gott dem Weibchen verheißt und von ihm fordert...

kann, weil immer mit Notfällen gerechnet werden muß, in denen die Frau für sich selber aufzukommen hat...

Aber neben dem Zwang zum Erwerb empfand die Frau mehr und mehr die Notwendigkeit, ihr Leben mit neuen Werten auszufüllen...

Der Beruf lernt sozusagen jedes junge Mädchen ein Beruf. Damit geht eine Umwandlung der Lebensauffassung einher...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Der Beruf lernt sozusagen jedes junge Mädchen ein Beruf. Damit geht eine Umwandlung der Lebensauffassung einher...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Die amerikanische Regierung hat sich für den Beitritt zum Völkerbund erklärt...

Als eine Frau lesen lernte, trat die Frauenfrage in die Welt

Marie Ebner-Eschenbach

bernde, herauschend duftende Liebesblume? Wandelten die Auserwählten nur unter den Bäumen und Palmen? Sieh nur dort, zu dem ewig blauen Himmel, gleich Weibchen, dieses Hohlloch der Liebe und der...

Daquon Rachel, das Weib, das nicht nur ihren eigenen Kindern, sondern jedem eine Mutter ist? Eine Mutter, die nach über den Tod hinaus, ihre mütterliche Liebe und Sorge walten läßt, gleich jener biblischen Rachel, von der die Legende erzählt, daß aus ihrem Schoss sieben Söhne hervorgingen...

Der Mann liest nicht die Bücher der Frauen, er liest die Bücher der Männer, er liest die Bücher der Weiber, er liest die Bücher der Kinder, er liest die Bücher der Frauen...

Der Mann liest nicht die Bücher der Frauen, er liest die Bücher der Männer, er liest die Bücher der Weiber, er liest die Bücher der Kinder, er liest die Bücher der Frauen...

Der Mann liest nicht die Bücher der Frauen, er liest die Bücher der Männer, er liest die Bücher der Weiber, er liest die Bücher der Kinder, er liest die Bücher der Frauen...

und auch geschätzte Mitarbeit im Beruf zu bieten, und zwar auf jedem Gebiete, auf welchem sie sich betätigt, mit sicherem Takte. — Gerade jene Stelle ausfindig zu machen, wo sie ihm mit ihrer Eigenart nützlich sein kann. Ihre Funktion hört dann auf, diejenige eines Schwächeren und daher untergeordneten Doppelgängers zu sein, sondern gliedert sich der männlichen Gesellschaft ein, um die gemeinsame Arbeit zu bezeichnen.

Darüber die ledige, berufstätige Frau die Aufgabe übernimmt, ihre männlich-fachliche Seite, die in Ehe und Mutterpflicht übergegangen worden ist, zu entwickeln, so hat sie damit nur den ersten Schritt getan auf dem Wege zur Entfaltung ihrer Gesamtpersonlichkeit. Sie darf hier nicht liegen bleiben, sondern muss versuchen, ihre Geschäftsnatur mit einzubeziehen und männliche und weibliche Seite zu einem harmonischen Ganzen zu gestalten. Dann wird sie ihre eigentliche Berufung erfüllen können, indem sie die äußere Welt der Dinge mit ihren Geschäftswerten durchdringt und bekennt. Erst damit schafft sie aber auch die Basis für eine bessere und umfassendere Beziehung zum Manne.

Erst wenige aus der Masse der erwerbstätigen Frauen suchen dieses Ziel bebütet zu erreichen. Die Frau ist ihrer Eigenart nach im allgemeinen eher passiv und größer im Gebundenen als im tatkräftigen Führen. Die ausschließliche Betonung der aktiven, fachlichen Seite zwingt sie, gegen ihre Natur zu leben und legt sie Gefahr aus, in einseitiger Liebertreibung zu verfallen; und doch kann sich die ledige Frau nur über diesen Umweg zur Selbständigkeit und Persönlichkeitsentwicklung. Der Glaube an die Notwendigkeit und den Wert dieser Entfaltung für unsere ganze Generation wird gerade den unberathenen Frauen, die sich oft unbedeutend in ihren Dienst gestellt haben, Kraft, Mut und Bestrebung geben können.

Helene Schapp.

Garanten der Zukunft?

Im folgenden äußert sich Dr. S. Kante-Ger in der führenden deutschen Zeitschrift „Die Frau“ zur Frage der Berufstätigkeit der Mädchen. Zur Frage der „Hauswörter“, heißt der Inhalt der Betrachtungen, die uns zeigen, welche Frauen aus dem ersten Lebensjahr bis hin zu hier nur erst von den Folgen die Rede, die sich für die Entfaltung oder besser Verarmung von Geist und Seele der jungen deutschen Frauengeneration zeigen, nicht berührt sind die wirtschaftlichen Folgen und nicht die Konventionen, die der Auswahl weiblichen Berufs (der Art der Lehren etc.) aus das soziale Leben haben wird.

Wenn man heute in einer verbreiteten Familienzeitschrift nach einer Hauswörter sucht, kann man mit Leichtigkeit etwa 100 Angebote bekommen. Das ist keine Ergründungsstudie von gestern und heute, das hat sich seit einigen Jahren angebahnt in dem Sinne, daß die Zahl der sich anbietenden ständig größer wurde. Ob heute der Höhepunkt erreicht ist oder ob die Zahl dieser unbeschäftigten weiblichen Jugend noch immer weiter steigen wird, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen; das Letztere ist aber zu bezweifeln.

Was bedeutet das? Wie sehen, hier eine breite Schicht weiblicher Jugend, die nicht unter die allgemeine Einkommenslose fallen, weil sie nie einen Beruf hatte, aus dem sie arbeiten müßte, die aber in erhöhtem Maße als Arbeitslos geachtet werden müßte, weil sie Arbeit im Sinne der gegebenen Pflicht, der produktiven Leistung im Volksganzen und des Erwerbs überhaupt nie kennen gelernt hat.

Welchen sozialen Schichten entstammen diese Hauswörter? Von geborenen Arbeitern und kleinen Beamten an bis hin zum Akademiker und Offizier sind fast alle Stände vertreten; die mittlere Schicht: Angestellte, Gewerbetreibende, mittlere Beamte müßte hervorheben. Das zeigt, daß diese Berufslose weiblicher Jugend heute in allen Ständen vertreten ist. Unvollständige Familienverhältnisse spielen daneben eine Rolle. Es handelt sich überall um die Unmöglichkeit, die der Schule entwachsenden Töchter in einem Beruf „unterzubringen“. Es ist tragisch zu hören, wenn Begabung, Fähigkeiten, Anlage oder gar Neigung überhaupt nicht gewertet werden, wenn die einzige Frage lautet: Wo ist ein „Unterkommen“ möglich? Um ersatzlos zu bleiben ist das bei den Mütterkenntnissen, die keine Studienanfängerinnen haben und die mittleren Berufslose, die Kindererzieherinnen, Kaufmännische Angestellte usw. usw. durch die nachdringenden Scherereien mit mittlerer Reife überfällt werden, denen wiederum die Volkshochschulen auf den Fersen folgen. Es ist als ein wahres Abwagemerat von überall Alltagsgebräuchen, die zur Hauswörter drängen.

Entsprechend dem verschiedenartigen Vorkommen ist die Vorbildung ebenfalls unterschiedlich, so daß von einem eigentlichen Berufsstand überhaupt nicht gesprochen werden kann. Allgemein, mittlere Reife, ein halbes oder ein ganzes Jahr Hauswirtschaft, sehr häufig auch handelsliche, einige Monate Schneider, einige Wochen Wäschereien, im Sommer Ausflüge auf einem Gut, endlich ein halbes Jahr Arbeitsdienst — das ist die „Vorbildung“, die immer und immer wieder angegeben wird. Dann und wann auch Kultur und keine Möglichkeit zum Studium, selbst Studientun, die aus finanziellen Gründen aber wegen der Ausichtslosigkeit nicht weiter studieren kann oder will, und stets als Letztes: Betätigung im elterlichen Haushalt.

Aus welchen Gründen wird die Hauswörterstelle gesucht? „Ich fände schon lange bezügl. nach einem geeigneten Wirkungskreis“ schreibt eine unter vielen, die dringenden einen Beruf ersehnen, der aber alle Möglichkeiten verperrt sind. „Ich möchte einmal von zu Hause fort“, das ist die häufigste Begründung, und zwar entweder um der Abschließung willen oder um eine andere Gegend kennen zu lernen oder nur aus Langeweile. Man sieht sich, wenn man Brief nach Brief mit solchen Anfragen liest, zurückberst in die Zeit vor 30 bis 40 Jahren, wo das selbstverständliche Schicksal des jungen Mädchens war, auf den Mann zu warten, und man hat das Gefühl: Heute warten sie ebenso, zunächst erfolglos zu Hause, dann wird anders ein Versuch gemacht. Wie kommt eine Werbung: Ich möchte Hauswörter werden, um wenig ich heirate, nicht unvorbereitet auf meinen Beruf zu sein. Bereits ist es Auffassung eines Ziel mit unvollständiger Eignung. Diese Kollisions des Daseins ist eigentlich das Erschütternde, an all diesen Erörterungen. Um ersatzlos zu bleiben, als je vorher schon einmal überwunden war und als die davon Betroffenen keine Schuld trifft.

Tabei ist es manchmal während zu sehen, wie mit unbeschäftigter Hand alles in den Bewerbungsbrief hineingetragen verjagt wird, was nur irgend da ist an gesellschaftlicher Bildung, an Erzähl- und Schreibvermögen. Und doch sind diese sorgfältigen Briefe meistens die Seltenen. Das Groß ist gekennzeichnet durch das einseitige, nicht angelegene. Man kann 50 und mehr derartige Bewerbungen in der Hand halten, ohne auch nur den geringsten inneren oder äußeren Anstoß zu finden. Nichts angeht, leer das ist ihr Wesen. Und das eben ist wiederum das Tragische, daß diese Mädchen nichts zu sagen haben, weder über ihre Vergangenheit, noch viel weniger über ihr künftiges Wollen, ihre Zukunftswünsche, ihr Ziel. Eine grauenvolle Dummheit und Leere wohnt den Leier an, und man sieht im Geiste jene gelangweilten, unangenehmsten Mädchen gestalten zwar nicht hinter den Gardinen sitzen, aber ein bißchen bei jedem Sport und bei jeder Veranstaltung: brachliegende Volkstanz! So jene Frauen vor 40 und 50 Jahren, die daselbst sitzen, nicht den Kopf schütteln, das sie das Erbe ihrer Väter, Kampfsinn, Arbeitskraft? Und ob nicht jene, welche, die in einer glücklichen Jugendzeit gewohnt wurden und erlebten, was Lebensinhalt und Aufgabe ist, fragen: Sind das die Garanten der Zukunft?

Um Träger der Zukunft zu sein, muß Verantwortungsbewußtsein und Pflichtgefühl gegenüber dem eigenen anvertrauten Pfund und gegenüber dem Volk vorhanden sein. Wie soll Pflichtgefühl wachsen, wo keine Pflicht ist? Die Frau als Träger der Zukunft muß wissen um die großen schwebenden Aufgaben im Volk, um die großen Aufgaben des Pflichtbewußtseins und der Verantwortung gegenüber dem Volk, um die großen Aufgaben des Pflichtbewußtseins und der Verantwortung gegenüber dem Volk, um die großen Aufgaben des Pflichtbewußtseins und der Verantwortung gegenüber dem Volk.

Wir trösten uns so gern mit der sinkenden Arbeitslosenziffer, die das Volk vor dem Schicksal des Nichtstuns bewahrt. Aber wir vergessen, daß nie geklärt und doch von ungeheurer Wichtigkeit ein Arbeitslosenheer weiblicher Jugend nachher bleibt. Die künftige Mutterchaft, die dem liberaler etwas nippen von allem eine Ahnung, vielleicht auch ein ganz gutes Können — aber keine Pflicht und kein Ziel, das sie keine Vorbereitung auf den Mutterberuf. Wer die Pflicht nicht kennt, ist kein Garant der Zukunft, der ist am allerwenigsten eine Mutter. Wo junge Mädchen verdrängt werden, um jungen Männern in der Arbeit Platz zu machen, verdrängt man künftige Mütter. Der Arbeitsdienst hat dieses Problem nicht gelöst, denn er nimmt die jungen Mädchen auf, um sie nach einem halben Jahr mit derselben Frage: „Was nun?“ wieder zu entlassen. Und dieses „Was nun?“ kommt alles das, was sich heute als Hauswörter entwirrt. Und weil als Antwort nur das Nichts bleibt, den man durch ein Zwangs- oder ein wenig Zeit zu entwickeln hofft, deshalb dieses Nichtsangehende, Nichtsvollende, Nichtsreichende in dieser jugendlichen Schicht. Es ist ein tragisches Bild. Wir müssen dieser schaulos verarmten Jugend helfen. Frauen müssen für die Leber gestalten im Sinn des Ziels, der Pflicht, des Berufs, aus dem dann Mütter hervorgehen, die Garanten der Zukunft sind.

Die finanzielle Belastung der Stadt durch die Schülerzahl hat in den letzten Jahren dazu geführt, daß nur von auswärtigen Schülerinnen ein Schulgeld verlangt wird, das sich aber in beigemessenem Rahmen hält. Ferner ist auch an verschiedenen Abteilungen die Zahl der aufzunehmenden Schülerinnen beschränkt worden. Vor allem im Lehrerseminar gilt es die Zahl der künftigen Lehrerrinnen der Nachfrage anzupassen. Auch der Kindererzieherinnen- und Hortenseminars, der dieses Frühjahr hätte beginnen sollen, mußte nochmals um ein Jahr verschoben werden. Als noch nicht ganz befriedigend wird der Anschlag von der Schule zum Ausbildungsurs der Hauswirtschaftslehre betrachtet.

Der Name der Ehefrau.

Uns ist selbstverständlich, daß die Frau bei der Zeit der Namen des Gatten annimmt. Ebenfalls selbstverständlich ist uns Schweizerinnen aber, daß der Mädchennamen beigefügt werden kann.

Mütterinnen, Frauen, die in der Öffentlichkeit wirken und sich einen ehrenvollen Namen „gemacht“ haben, pflegen diesen beizubehalten und nur auf amtlichen Papieren den durch die Ehe erworbenen Namen des Mannes zu führen. Der sie fügen ihn als zweiten Namen dem ursprünglichen bei. Wir andern Sterblichen sind oft sehr froh, dem Namen des Mannes den eigenen beizufügen, schon um der Unterscheidung von anderen gleichen Namenen willen. Und es ist gut so, keinerlei Schaden entsteht für keinerlei Mensch.

Wie aber sieht nun das heutige Defizit dieser Dinge aus? Die Reaktion, die auf allen Seiten die Frau zurückdrängt, hat da ein neues Mittel gefunden, der erwerbenden Frau das Verbot zu erwidern. Diesmal trifft es die weiblichen Arbeiterinnen und nicht mehr die einen grundsätzlichen Entschlossenheit handelnde Ehefrau überhaupt, sofern sie aus irgendwelchen praktischen Gründen Wert darauf legt, den Mädchennamen bei der Ehe nicht ganz zu verlieren. Wir lesen in der „Oesterreichin“, dem Blatt der österreichischen Frauenbewegung:

Wieder ein neuer Kampf.

Einer Angelegenheit zufolge, die sich gegen die Berechtigung einer Person zu verheiraten, neben dem Namen des Gatten auch ihren Mädchennamen zu führen, hat die Wiener Verzehnter an das Magistratamt des Wiener Magistrates das Ersuchen gerichtet, zu dieser Angelegenheit auffällige Stellung zu nehmen. Die Magistratsabteilung 8 hat folgenden Bescheid gegeben:

„Nach der zugehenden Rechtsnorm des § 92, a. b. G. B. hat die Ehefrau den Namen des Gatten anzunehmen. Diese Bestimmung ist der Ansicht der ehelichen Gemeinschaft und des öffentlichen Wohls, daß der Mann der Haupt der Familie ist (§ 99 ff. G. B.). Daraus ergibt sich, daß auch eine Namensänderung für die Frau nur im Wege einer Namensänderung des Mannes möglich ist. Nur ist selbstverständlich die Sinesierung des Mädchennamens zum Namen des Mannes eine Namensänderung, so daß auch diese bei anrechtem Bestand der Ehe als unzulässig erklärt werden muß. Der bisherige unanfechtbare Mißbrauch der Sinesierung des Mädchennamens kann umso weniger gebildet werden, als der Verwaltungsgerichtshof in einigen Urteilen der letzten Jahre die Bindung der Ehefrau an den Familiennamen des Mannes bestätigt und durch Urteil bestätigt hat.“

Diesem Bescheid wurde hinzugefügt, daß das Recht zur Führung des Doppelnamens nur im Wege der Bundesgesetzgebung erzielt werden könnte. Die Führung des Mädchennamens durch verheiratete Personen wäre nur in der Form möglich, daß dem ehelichen Namen der Zusatz „geborene M. A. (Mädchennamen)“ beigefügt wird.

Wir hier hören, werden die Verzichtinnen und auch die Zurückstehenden nicht unberührt lassen, um das Recht auf die sich schon in Länge

eingebürgerte Führung des Doppelnamens zu erlangen. Ihre Fortschrittlichkeit lautet zuerst auf ihren Mädchennamen. Sie es nicht überwinden, ihnen das Recht, ihren Namen neben ihrem Familiennamen zu führen, vorzuziehen? Und schließlich: Wer wird durch die Führung des Doppelnamens geschädigt?

Von der Zürcherischen Töchtertschule.

A. R. Im Rahmen eines Vortrages über Fragen der zürcherischen Mädchenbildung sprach kürzlich an einem Mitgliebertag der zürcherischen Frauengruppe Frau Dr. Meier über die zürcherischen Mädchenhandelschule, und Professor Katerlaus von der Abteilung I der Zürcherischen Töchtertschule über die zürcherische Töchtertschule. Die Ausgestaltung der Töchtertschule, ist heute eine recht vielseitige Handelschule, Lehrerseminar und die Kindererzieherinnen- und Hortenseminare wollen den Schülerinnen eine eigentliche Berufsausbildung vermitteln, während die Gymnasien A und B und die Frauenbildungsschule mehr eine Lebensgangstufe für den später zu erlernenden Beruf darstellen. Inwiefern wird nicht in allen Fällen wirklich ein Beruf ergriffen und dieser auch ausgeübt. Doch kann trotzdem unter den heutigen Verhältnissen der Wert einer vertieften Schulbildung nicht genug betont werden.

Die finanzielle Belastung der Stadt durch die Schülerzahl hat in den letzten Jahren dazu geführt, daß nur von auswärtigen Schülerinnen ein Schulgeld verlangt wird, das sich aber in beigemessenem Rahmen hält. Ferner ist auch an verschiedenen Abteilungen die Zahl der aufzunehmenden Schülerinnen beschränkt worden. Vor allem im Lehrerseminar gilt es die Zahl der künftigen Lehrerrinnen der Nachfrage anzupassen. Auch der Kindererzieherinnen- und Hortenseminars, der dieses Frühjahr hätte beginnen sollen, mußte nochmals um ein Jahr verschoben werden. Als noch nicht ganz befriedigend wird der Anschlag von der Schule zum Ausbildungsurs der Hauswirtschaftslehre betrachtet.

An der Musstrasse wurde berichtet, daß die Besetzung der Schülerstellen nicht nur als Nachteil betrachtet werden könne, sondern unter Umständen auch eine bessere Auslese der Schülerinnen gestalte.

Die begonnene Vertragsperiode soll im Laufe des Jahres wenn möglich durch je ein Referat über die Gewerbe- und Fachschule weiter geführt werden. Anschließend wurden neu in den Vorstand der Frauengruppe gewählt: Fräulein F. Meyer (an Stelle von Frau Tugger-Hoff), Fräulein F. Haag und Fräulein Dr. R. Schmid.

Von Kursen und Tagungen

Was kommt:

I

Schweizer. Verband für Frauenstimmrecht.

II

Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein

Zahresversammlung am 15. und 16. Juni in Frauenfeld.

Aus dem Programm:

15. Juni, 15 Uhr: Öffentliche Delegiertenversammlung im Hotel Bahnhof, Bern.

17. Juni: Die Frauenbewegung im Dienste der Familie. Vortrag von Frau E. Wicher, Aarau.

16. Juni, 10.15 Uhr: Öffentliche Versammlung im Rathaus: Der Sinnhaftigkeit der Frauenarbeit. Vortrag von Prof. Dr. M. Kästli, Bern.

Le féminisme en Orient. Vortrag von Fr. E. Courd, Genf.

III

Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein

Zahresversammlung am 17. und 18. Juni in Luzern.

Aus dem Programm:

17. Juni, 15 Uhr, in der franz. Kirche: Vereinstag. Nachher Vortrag von Dr. med. Paula Emrich, Zürich: Der Sinn der Gemeinnützigkeit in heutiger Zeit.

IV

Die Open Door International

für die wirtschaftliche Gleichstellung der arbeitenden Frau — viele unserer Leser werden wissen, daß es sich hier um die internat. Gruppe handelt, welche

zu betriebliehen sucht. Auch sie ist nicht verdammt, und ihre Verführungs- und Nachschubenden sind ebenfalls die gleichen geblieben.

Kath aber, mit ihrer treuen Liebe für die Schwiegermutter, der sie sich mehr dem Vater und Mutter verbunden fühlt, so der sie die Worte spricht, die schlichten und kraftvollsten, die Liebe und Treue je gesprochen haben, sie ist die Trägerin eines ganz modernen Gedankens, zu dem wir uns erst durchwegern haben, des Gedankens von der größeren Macht und dem größeren Recht der Frauen und der Verantwortung für die Zukunft der Menschheit.

Und die Weiber sprachen zu Maria, die das Angehörige im Schöße hielt:

„Du wirst dich erweisen und dein Alter verjagen, denn deine Schürze, die dich geliebt hat, hat ihn geboren, welche die besser ist dem lieben Sohne.“

Mit diesen wunderbaren Worten klang das Buch aus.

„Hat nicht Maria, die junge, schöne, leuchtende Tänzerin, die mit ihrem Tanz vor dem goldenen Saal, ein ganzes Volk, die Wesen nicht ausgenommen, verführt, ebenfalls an allen Toren irdischer Glückseligkeit, die, gleich ihr, mit ihrem Kunst, nicht dem Bösen und Bösen dienen, sondern die niedrigsten Zustände warden?“

Und die Mänteligen, die wie das Weib, ihre elementare Neugier nicht zu weichen vermögen, auch dann nicht, wenn sie wissen, welche Gefahren für die Freiheit in sich birgt, ist ihre Zahl nicht eine geringe?

Auch das Töchter, die Mütter, die nur sich selbst vertrauen, deren Handeln aus Gottesmüttern geboren, nur Unglück und Verderben zeitigt, auch sie hat es immer und überall gegeben.

Handelt nicht Eifer zu allen Zeiten, die Frau, die durch die äußeren Vorkämpfe, die höchsten Lebenserfolge erzielt, die nur auf Keineser Bestand, nämlich um den Erfolg und ihr eigenes Weiterleben bezieht, unbeschwert um ihre Mitmenschen, egoistisch sich selbst ist und es auf einmal, wenn der Ernst der Stunde, mit allen ihrer Fortkommen an sie herantritt, zum verantwörtlichen Bewusstsein erwacht und vor keinem Opfer zurücksteht, um diesen Fortkommen gerecht zu werden, die erst durch die Aufgabe, die ihr gestellt wird, vom wahren Eifer, das sie bis dahin geweten, wie jene hilflose Eifer, zum wahren Selbsttum erwacht? Da, auch Eifer weilt stets unter dem Leben, und wie in der Ehegeschichte, sind es meist Zeiten der großen allgemeinen Not gewesen, die dieses plötzliche Aufschließen des Pflichtbewußtseins und der Verantwortlichkeit den Mitmenschen gegenüber, die diesen Prozeß des sittlichen Werdens, bewirkt haben.

Und Judith, die nach dem Tode ihres Mannes, sich von der Welt zurückzieht und all alles verachtet, was das Leben ihr noch so reichlich bietet, als sie sich, das Leben und die Freiheit, der das verachtete, das sie bis dahin geweten, wie jene hilflose Eifer, zum wahren Selbsttum erwacht? Da, auch Eifer weilt stets unter dem Leben, und wie in der Ehegeschichte, sind es meist Zeiten der großen allgemeinen Not gewesen, die dieses plötzliche Aufschließen des Pflichtbewußtseins und der Verantwortlichkeit den Mitmenschen gegenüber, die diesen Prozeß des sittlichen Werdens, bewirkt haben.

Und Judith, die nach dem Tode ihres Mannes, sich von der Welt zurückzieht und all alles verachtet, was das Leben ihr noch so reichlich bietet, als sie sich, das Leben und die Freiheit, der das verachtete, das sie bis dahin geweten, wie jene hilflose Eifer, zum wahren Selbsttum erwacht? Da, auch Eifer weilt stets unter dem Leben, und wie in der Ehegeschichte, sind es meist Zeiten der großen allgemeinen Not gewesen, die dieses plötzliche Aufschließen des Pflichtbewußtseins und der Verantwortlichkeit den Mitmenschen gegenüber, die diesen Prozeß des sittlichen Werdens, bewirkt haben.

Und Judith, die nach dem Tode ihres Mannes, sich von der Welt zurückzieht und all alles verachtet, was das Leben ihr noch so reichlich bietet, als sie sich, das Leben und die Freiheit, der das verachtete, das sie bis dahin geweten, wie jene hilflose Eifer, zum wahren Selbsttum erwacht? Da, auch Eifer weilt stets unter dem Leben, und wie in der Ehegeschichte, sind es meist Zeiten der großen allgemeinen Not gewesen, die dieses plötzliche Aufschließen des Pflichtbewußtseins und der Verantwortlichkeit den Mitmenschen gegenüber, die diesen Prozeß des sittlichen Werdens, bewirkt haben.

Wohnd der Gesamtheit, auf die lebendige Kontinuität des Ganzen, eingestimmt war, hatte im allgemeinen eine andere Auffassung von der Treue des Weibes dem verheirateten Manne gegenüber. Zarahs ebrte das Weib das Ansehen ihres Mannes, man es den Vätern seiner Blutsverwandtschaft herab, und wenn sie darüber miteinander sprachen, damit der Name des Verstorbenen nicht untergehe, sondern in ihnen fortlebe, wie es in Ruths Treue zum Ausdruck gelangt.

(Fortsetzung folgt.)

Die mutige Frau!

Von J. Belga

„Mutige Frauen?“ sagte Dixon, der Weltgelehrte, und lehnte sich nachdenklich in seinen Stuhl zurück. „Ja, ich bin schon vielen mutigen Frauen begegnet, sogar der über die Bestrafung ihres verurteilten Mannes. Sie alle werden so schon von ihr gehört haben. Was hat diese Frau nicht schon alles erduldet? Von der Raubüberfall bis zur Durchquerung der Sahara und Gionland. Sie wurde als die mutigste Frau der Welt angesehen, aber was ist wirklich?“

„So wurde dieser Name erfunden, wie ich auf die „Jalora“ abgesehen hat. Sie können sich daraus selbst ein Urteil bilden. Die „Jalora“ ist eines der feineren Schiffe, die an der weltfährtesten Küste Liegt und hatte damals unter ungefähr ein Zehntel der Besatzung an Bord, wurde durch ein Unheil ereignet, das ein kleines Schiffes Frauen, das Schiffe hieß, ihr Gott zu Missionar, und sie begleitete ihn auf seinen in der Nähe der Küste liegenden Dienstplatz.

Sie können sich keinen größeren Gegenstand vorstellen als die beiden Frauen, die auf demselben kleinen Schiff zusammengekommen waren. Wie alle machten uns oft und oft heimlich lustig. Frau Saafins, eine Amazonenart, und neben ihr die kleine, unscheinbare Frau Christi mit dem arsten Schminke und dem beschuldigen Benehmen, das man sich nur denken kann. Das Besondere ist von allem aber war die Färbung, die der Kapitan verurteilt hatte. Wie hatten sich überhandeln lassen, daß Frau Saafins zu ihrem Recht über würbe; aber nicht Frau Christi erhielt diesen Ehrenplatz zugewiesen. Uns aller schien dies eine grobe Unbilligkeit zu sein. Herr Robinson, ein Ingenieur, der dieses Schiff schon über bemittelt hatte, dachte uns die Auffassung dafür geben zu können.

„Der Kapitan ist rechtlos verurteilt“, sagte er einigen von uns eines Abends im Raucherlokal. Die Frau eines Missionars dürfte bei ihm in hohem Ansehen stehen.“

Jemand wollte dies zu einem Mißwort auf Frau Christi beziehen; aber er hatte nicht viel Erfolg, denn wie hatten diese kleine beschuldigen Frau mittlerweile alle abgewonnen. Man konnte sich dem Zauber, der von ihr ausging, nicht verschließen. Man hatte von ihr den Eindruck, daß sie sich nicht unter eine Horde blinderer Wesen begeben und sie durch ihr bloßes Lächeln in Schanden zu zermahlen machen konnte. Sie war das Besondere einer Missionarinnen.

Konversationsbelegten sich alle beide Frauen schon nach den ersten paar Tagen des Besammensens sehr gut und waren fast unmerklich.

Einmal lag ich auf dem Promenadenweg in ihrer Nähe und war Zuhörer ihrer Unterredung. Frau Christi erzählte aber von ihrem Mann, der sie zu einem gewissen Grade, und als sie geendet hatte, gab ihr Frau Saafins ein haarsträubendes Abenteuer aus dem düsternen Bergen Afrikas zum besten. Sie war damals nur mit

Jane Addams als Trägerin des Friedensgedankens.

Anfangs Mai feierte die amerikanische Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Washington das zwanzigjährige Bestehen dieser Frauen-Friedensorganisation und gefeiert die Feier zugleich zu einer Dankesfeier für Jane Addams. Niemand von uns ahnte damals, daß dies die letzte Gelegenheit sei, Jane Addams etwas von den auszusprechen, was an Dankbarkeit, Bewunderung und Verehrung in unseren Herzen für sie lebte. Nun sind wir doppelt froh, daß uns diese Gelegenheit noch geboten wurde, obgleich wir wissen, daß sie solcher Dankesäußerungen nicht bedurfte. Sie war bei aller Zartheit des Empfindens, bei aller verständlich freundschaftlicher Einstellung auch zum bescheidensten Mitarbeiter ein Mensch, der sich für die Sache, für die er arbeitete, und kämpfte, so sehr mit feiner ganzer Person einsetzte, daß er über der Sache die eigene Person vergaß und darum auch ohne Anerkennung, ja auch unter Verleumdung und Verleumdung, seinen Weg weitervertrat.

Verleumdung und Verleumdung hatte sie schon infolge ihres Eintretens für soziale Gerechtigkeit und politische Freiheit erfahren; aber deswegen war sie doch „Amerikas größte Bürgerin“. Als sie dann aber 1915 die Einladung zur der Frauen-Friedenskonferenz im Haag (Ende April und Anfang Mai 1915) mitunterzeichnete und diese Konferenz auch präsierte, und als sie nach dem Eintritte der Vereinigten Staaten in den Krieg ihre Angehörigen zu der an der Haager Konferenz gegründeten Frauen-Friedensorganisation nicht antrieb, wurden doch manche von denen an ihre Idee, die sie als Sozialarbeiterin und Sozialpolitikern außerordentlich geschätzt hatten. Ihr Auftreten gegen Mißstände und Ungerechtigkeiten im Innern des Landes ließ sich noch mit dem Begriff der treuen Bürgerin verbinden; ja, es mochte aus der tiefen Liebe zu ihrem Volke hervorgehen; aber in der Zeit, wo das eigene Land Krieg führte, den Krieg zu beenden, das heißt, sich in der Zeit der Not von der Politik seines Landes loszusagen und das in den Augen vieler dem Vaterlandsverrat sehr nahe.

Und diejenigen, die die Einstellung von Jane Addams zu Krieg und Frieden sehr wichtig nahmen, hatten durchaus Recht. Daß eine Frau von dem Ansehen und der Bedeutung von Jane Addams sich zu den Frauen im Haag stellte, daß sie die Tagungen leitete, daß sie eine der Frauendeputationen anführte, die von der Frauenkonferenz im Haag an die Regierungen der Kriegführenden und neutralen Länder Europas geschickt wurden, das gab schon nach außen hin der ganzen Veranstaltung ein gewisses Gewicht. Von noch viel höherem Wert aber war ihre Gegenwart überhaupt an der Tagung und wie sie sich daran ansetzte, den Frieden zu fördern. Ihre ganze Persönlichkeit war eine Verkörperung dessen, was die Menschheit der Haager Frauenkonferenz forderte und was die Frauendeputationen gegenüber den Staatsmännern, die sie aufsuchten, vertraten: Brüderlichkeit, Gerechtigkeit, Weltfriede, Menschlichkeit, Menschlichkeit und dies alles war verbunden mit einem durchsichtigen, klaren Verstand, mit gründlichen Kenntnissen auf verschiedenen Wissensgebieten, mit einem aus Reizen und aus dem persönlichen Werthe mit Angehörigen beinahe aller

Nationen geschöpften Schatz von Erfahrungen über die Denkwürdigkeit, die Wichtigkeit der Friedensarbeit und die Probleme der verschiedenen Völker. So wie sie im Hüllhause aller Nationalitäten die Tore geöffnet hatte, für alle da war, allen mit mütterlicher Liebe die Danksagungen zu erleichtern suchte, so war sie jetzt die gültige mütterliche Frau, die nicht mit Zorn über Verachtung, sondern in ruhiger Klarer Auseinandersetzung den Großen dieser Welt ihre Hilfe, die Hilfe der Frauen, anbot beim Suchen von Auswegen aus dem blutigen Chaos, in das sie die Menschheit hatten hineingeleitet. Dabei hatte sie trotz aller eckigen Beschaffenheit, einem Wechselsatz, der ihr ganz besonders eignete, das höhere Auftreten des Menschen, der im Bewußtsein der Größe seines Auftrages sich auch von dem Wichtigen nicht klein vornehmen — wie sie, umgekehrt, auch den einfachsten Menschen mit der Ehrfurcht dessen besonderte, der im Vernehmen die selbständige Persönlichkeit admet.

In diesem Geiste der Achtung und Ehrfurcht vor der Denkwürdigkeit des Anden leitete sie auch die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, die am Zürcher Kongreß 1919 aus der Frauenorganisation für den dauernden Frieden hervorging, und deren Präsidentin und Ehrenpräsidentin sie von 1919 bis zu ihrem Lebensende blieb. Die Kongresse von Wien (1921), Washington (1924), Dublin (1926), Prag (1928) fanden unter ihrer wertvollen Herrschaft statt. Der Genöfse (1932) und der zweiten Zürcher Kongreß (1934) reichten ihre Körperlichen Kräfte nicht mehr; die Meerrreisen erschwerten sie jeweils sehr, und ihr Herz hatte keine große Widerstandskraft mehr. Aber, wenn sie auch nicht persönlich gegenwärtig war, so war sie doch der Geist, der über den Wägen schwebte, der Stern, an dem man sich orientierte. Es war wohl kaum jemand da, der die Kraft ihrer Persönlichkeit nicht anerkannt und sich vor der überlegenen Güte ihres Urteils nicht gerne gebeugt hätte. Sie lag ihr nicht am Herzen; sie war ihre Führerin in dem Sinne des Wortes. Wann auch immer bei ihr nicht vorliegende Mitglieder anwesend, fordern den ersten Willen, Gründe und Gegengünde gewöhnlich zu prüfen und aus dem für und Wider wünschig die Synthese herauszuarbeiten, die der gemeinsamen Sache am besten diene.

Als sie 1931 den Nobel-Friedenspreis erhielt, übergab sie den größten Teil davon der Liga, und es war ihr mit dieser Spende nicht nur darum zu tun, der Liga eine finanzielle Hilfe zu leisten, sondern sie wollte damit auch einen Teil der ihr zugehörigen Ehre auf die Liga übertragen.

Was der Tod dieser mit den reichsten Gaben des Hergens und des Verstandes ausgestatteten Frau für die Liga bedeutet, ist nicht auszusprechen. Aber, daß sie einmal da war und der Frauenfriedensarbeit, der Friedensarbeit überhaupt, ihren Stempel aufgedrückt hat, daß sie die Verbindung von Frieden und Freiheit in ihrem Wesen und in ihrem ganzen Werke gegen Krieg und Kriegsgewalt bewirkt hat, und was bleibt ein kostbares Geschenk des Schicksals. Ob wir dieses Geschenk würdig waren, wird sich zeigen in der Art, wie wir das Werk, das sie begonnen hat, weiterführen.

E. K.-M.

mehr in Arbeit; davon entfielen rund 2.809.000 oder 83 v. H. auf Männer und rund 577.000 oder 17 v. H. auf Frauen. Bedenken ist nun, daß im Januar 1933 der Anteil der Frauen an der Zahl aller Beschäftigten in Deutschland noch 37,2 v. H. betrug, und zwar bei einer Gesamtzahl von 11.487.211 Beschäftigten; Ende Dezember 1934 dagegen stieg die Zahl der Frauen nur noch auf 32,6 v. H. an, obwohl gleichzeitig die Zahl der Beschäftigten überhaupt auf 14.979.271 angewachsen war.

Ein Vergleich der Zahlen des Jahres 1933 zeigt, daß die relative Zunahme in den letzten Jahren 1933 und 1934 bei den Männern fast dreimal so groß war wie bei den Frauen und daß außerdem der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Beschäftigten merklich gesunken ist. Diese Entwicklung ist insbesondere auf die Verdrängung der Beschäftigten durch Maschinen, offene Arbeitsplätze wenn irgend möglich, mit Familienältern, Kriegsbeschädigten und langjährig erwerbsfähigen Angehörigen der nationalen Verbände zu beziehen und gleichzeitig die Frauenarbeit durch geeignete Maßnahmen (Gehaltsanhebungen, häusliche Arbeitsplätze) wieder mehr auf ihre ursprünglichen Gebiete zu lenken.

(Unterbrechen lassen wir an anderer Stelle, daß ein solcher Zustand der Frauen in Industriearbeit wieder hatgefunden habe... in der Mähdigungsindustrie! Wo dann, wenn die Mähdigungsindustrie die billig arbeitende Frau oder auch die geschickten Finger der Frau benötigt, dann ist dieser Beruf plötzlich „unreinen Berufen der Frau“ gleichgestellt. Red.)

Nur nicht bei uns.

Sogar im fälschlichen Italien ist es, wenn auch noch nicht so weit, daß Frauen an der Stadtverwaltung beteiligt sind. Wir lesen: In Rom ist die Gräfin Clotilde Mascarelli, Vizepräsidentin des italienischen Roten Kreuzes, von Mussolini zur Stadträtin ernannt worden. Die Stadt Rom wird von einem Gouverneur verwaltet, dem acht Stadträte oder Schöten zur Seite stehen. Nun ist zum ersten Mal eine Frau zu diesem Posten berufen worden.

Mentoren im Dienst der Wissenschaft.

Von zwei Studentinnen lesen wir: „Am 1. März für die Doktor-Dissertation über die Lebensgewohnheiten der arafischen Wästenkämme vorbereitet, haben zwei Pariser Studentinnen, Marion Senones und Dorette du Raindeau, eine Expedition in die Sahara unternommen, von der sie glücklicherweise zurückgekehrt sind. Die beiden jungen Mädchen sind die ersten Frauen, die sich ohne jeden männlichen Schutz in die Wüste hineinwagten und eine Strecke von insgesamt 2200 Kilometer auf Kamele zurücklegten. Als Proviant hatten sie lediglich Reis und Datteln; außerdem kauften sie von den Wästenkommen lebende Schafe, die sie selbst schlachten und zubereiten mußten. Wiederholt waren sie

in Gefahr, von Räubern angegriffen zu werden, konnten sich aber stets mit Erfolg verteidigen. Während der ganzen Dauer der Expedition lebten sie in jeder Beziehung wie die Eingeborenen.“

Veranstaltungs-Anzeiger

Werra: Vereinigung weißer Geschäftsmänner
geleitet, 3. Juni, 20.15 Uhr im Saal des „Dachhaus“, Zehnhäuserstraße 31. Offizieller Lichtbildvortrag von Dr. Theodor Marx, Dr. Schwaiblmair, aus der Kriegs- und Nachkriegszeit. (Wägen- und Nachkriegszeit) Eintritt für Nichtmitglieder: Fr. 50; für Passiv- und Nichtmitglieder: Fr. 1.10.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Nimmthalstraße 25, Telefon 32.203.
Heuteilteil: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telefon 22.608.
Wochenrück: Helene David, St. Gallen.
Manuskript ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne Fotos nicht beantwortet.

P 2 01



Namenschwamm
Banago
Chamäschmer jetzt viel leichter no.



BANAGO

BANAGO - Schokoladen sind ebenso vorzüglich u. nahrhaft!

Maggi's
Grünerbs-Suppe mit Rübli

ist eine überaus schmackhafte, seimige Suppe aus feinem Grünerbsmehl, ergänzt durch zarte, kleingeschnittene Rübli. Eine ausgezeichnete neue Maggi-Suppe, die Ihren Speisezettel angenehm bereichern wird.

MAGGI'S
GRÜNERBS SUPPEN

Kennzeichen: Name Maggi und gelb und rote Umhüllungen.

P 220 Z

gegen jegliche Sondermaßnahmen der Arbeiterin ist, weil sie glaubt, die Konkurrenzfähigkeit mit dem Manne werde durch solche Maßnahmen verfeinert — wird vom 19. bis 23. August in tagen. In Dänemark ist die Arbeit der Frauen durch keine speziellen auf das Geschlecht gestützte Bedingungen eingeschränkt. Männer und Frauen beziehen die gleichen Gehälter in öffentlichen Ämtern und im Verkehr. Organisierte Frauenvereine arbeiten Hand in Hand mit den männlichen Organisationsformen, um die von ihnen erlangte Gleichheit zu verteidigen.

Obwohl wir Schweizerinnen zumeist den Standpunkt vertreten, daß gewisse Sondermaßnahmen wie Wohnereinstellungen u. a. am Ende sind, machen wir auf diese Konkurrenz aufmerksam. Zu wenig ist das Recht der Frau auf Erwerbsarbeit, der heute wieder sehr lebhaft gefordert werden muß, steht die sog. Open door-Bewegung in den vorderen Reihen. Programmatik und Anstufung durch Open Door International, Idlesleigh House, Caxton Street, London S. W. 1.

Was war:

Schweiz. Landtagsverband.

Am 21. Mai fand in Burgau die 4. Delegiertenversammlung des Schweiz. Landtagsverbandes

Landes statt und im Anschluß an diese eine Männer- und Frauenkonferenz mit einem Vortrag von Herrn Prof. Dr. Laur, über das Thema: „Wie kann die Arbeit der Bäuerin erleichtert und verbessert werden?“. Das Programm des Verbandes wurde für die nächsten drei Jahre dem Anton Schaffhauser übertragen. Präsidentin: Frau Lichtenhahn, Charlottenfeld, Neuhausen; Sekretärin: Frau Brühlmann, Lohm.

Kleine Rundschau

Nutzung der Frauenarbeit.

Aus Berlin lesen wir folgende Notiz, die uns bestätigt, was als Bestätigung im Artikel „Gavanten der Zukunft“ zum Ausdruck kam. „Wie gemeldet, ist die Arbeitslosigkeit in den ersten beiden Jahren des nationalsozialistischen Staates in erheblichem Maße zurückgegangen. Die Zahl der langfristigen Erwerbslosen wurde während der relativen Anteil der Frauen an der Zahl der Beschäftigten wesentlich zurückgegangen.“ Gegenüber dem bisher tiefsten Stande der Beschäftigung Ende Januar 1933 fanden Ende 1934 rund 3.386.000 oder 29,5 v. H. Volksgenossen

hatten erreicht, daß das Weibchen aus dem vom Maschinenraum kommenden Sprachrohr herüber. Dann gestellte sich zu diesem Zeichen noch das Klappern einlebens über die Eisenleiter der Kommandobrücke herabkommender Züge, die zur Tür des Speiseraumes führten. Der Kapitän sprang auf, da wurde die Tür zum Salon aufgeschlossen und der erste Steuerermann stürzte mit vor Schreck verzerrtem Gesicht herein. „Einer der Seiger ist von der Höhe abgestürzt geworden!“ rief er. Er hat einen Wagniswagnis mit einem Schürchen niedergeschlagen, und ehe man ihn noch unten überwinden konnte, ist er zur Erde und kommt herauf!“ „Zurückgehen lassen mich alle zur Erde, den letzten Versuch zu wagen, nach der Wahrscheinlichkeit und langwieriger Erwerbslosen wurde während der relativen Anteil der Frauen an der Zahl der Beschäftigten wesentlich zurückgegangen.“

Als wir auf Deck waren, haben wir den Wahrscheinlichen nur einige Meter von uns entfernt mit drohend gefährlicher Eile auf uns zugekommen. Als er uns ansah, wurde ihm ein gelbes Gesicht, und er schrie laut, daß er einen gelben Schrei aus seinem entquollenen Munde. Haben Sie schon jemals von einem Schreden gehört, der einen das Blut in den Adern erstarren macht? Bis zu jener Zeit war es für mich ein bedeutungsloses Nebenbei gewesen. Aber von nun an wird es für mich ein Zeichen sein, ein Zeichen zu stehen, und ich werde mich nicht mehr so leicht überwinden lassen. Wir waren zu überfordern, und wie so viele andere in ähnlichen Lagen vor uns, ließen wir den Tod an uns heran kommen.

Güldigerweise hielt der Wahrscheinliche einen Augenblick inne, schaute mit einem inneren Witz von einem zum anderen, als wollte er sich sein nächstes Opfer erst aussuchen. In diesem Augenblick trat die bewundernswürdige Frau

Sawkins, der der Bruchteil einer Sekunde gestutzt hatte, sich zu fassen, vor unsere zu Stein erstarre Gruppe. „Seien Sie nicht so einfältig“, sagte sie im Tone einer Lehrerin, die ein hysterisches Mädchen in die Wege weist, „Geben Sie mir das Ding da.“

Der Wahrscheinliche flehte flurend die Zähne und schlang die Ellenbogen über dem Kopf, um nach ihr zu fassen.

Ein Strohbesenstiel entfiel meinen Lippen. Nichts konnte sie retten. Der Kapitän und einige andere stürzten vor. Sie waren natürlich zu spät gekommen. Aber Frau Sawkins sprang selbst auf den mit der erhobenen Ellenbogen aufstehenden Mann los. Sie lösten ihn irgendwo von dem einen Schenkel zu geben und das Schürchen fiel ihm aus der Hand. Unbegreiflich weichte sie ihre Stellung, und die mächtige Gestalt des Seigers lag über ihre Schultern durch die Luft und blieb ausgebreitet am Deck liegen. Ein halbes Dutzend Männer stürzten nun auf ihn und überrollten ihn. Frau Sawkins lagte uns dann, daß sie eine erhabene Meisterin im Jiu-Jitsu sei. Die sarte Frau Christi war ihrem Gatten ohnmächtig in die Arme gesunken.

Was es wegen des Voralles mit dem Wahrscheinlichen oder wegen der Höhe, jedenfalls istchen die kleine Frau Christi zu hergekommen, um während des Tages aus ihrer Kajüte zu kommen. Nun folgenden Morgen erfuhr sie aber wie früher zum Frühstück und entbot uns mit ihrer leisen Stimme einen „Guten Morgen“. Und wie früher lagte sie sich zur rechten Seite des Kapitän. Was uns vorher nur eine Taktlosigkeit schien, dürfte uns nun, nach dem Vorgefallenen, ein unerschütterlicher Fehler. Frau Sawkins war eine Heldin, eine Frau unter Millionen und wahrlich würdig, den Ehrenplatz an der Seite des Kapitän einzunehmen. Wir waren uns alle

einig in der Ansicht, daß sie die mutigste Tat vollbracht hatte, die uns je vorgekommen war. Aber der Kapitän schien dem allzuwenig Bedeutung beimessen und besaßte sich nach wie vor mehr mit Frau Christi. — Bald erfuhr wir warum.

Nach der Mittag waren wir vor Rumaja Winter. Es ist eines der idyllischen Dörfer an der ganzen Küste. Ich war überrascht, die Christies aussteigebereit am Deck zu sehen. In ihrer ruhigen, zurückhaltenden Art hatten sie ihren Bestimmungsort bei jetzt eingehalten.

Während die Matrosen ihr Gepäck in ein Boot verladen, gingen die beiden von einem zum andern, um sich zu verabschieden. Frau Christi hatte für jeden ein frohes Zukunftswort und ein Lächeln. Mich aber berührte ihr lümelndes, nachdenkliches Lächeln eigenmächtig. Es tat mir weh, ich neben zu stehen.

Wir brachten uns um das Gallerep, lagen sie in das Boot hinabsteigen und witterten und riefen ihnen, als der Rüste zutrübte, unsere letzten Grüße nach. Wir sahen Frau Christies Gesicht uns lächelnd zugewandt, bis es in der Ferne verschwand.

„Bin neugierig, warum sie aus dieser Hölle wieder heimkehrten werden“, sagte Jagenteine Robinson, während er seine Augen prüfend über die Landfläche schweifen ließ.

Unmutiglich entließ blühte uns der Kapitän an. „Sie nicht“, sagte er. „Christie nicht nach der Lepraform da drüben über die Spiegel, und keine Frau bestand darauf, ihn zu begleiten.“

„Ich blühte auf Frau Sawkins. Veldensblüthe bedeckte ihre Gesicht.“

Wer nicht infiziert wird vergessen

P 220 Z

Bücherfreunden empfiehlt sich
Witt Aug. Müller u. Antiquar, Schützenmattstr. 1, Stock, Basel, P 4396 C

Aller Art P 141 Z
Vorhänge
vom ältesten Spezialgeschäft antiken und aufmachen.
Frau L. Grob, Zürich
Augustinergasse 52, L. Stock.

Flechten
jeder Art, auch Barflechten, Hautausschläge, Krätze, Schuppen, besaßte die vielverbreitete Flechtenmasse „Myra“. Preis kleiner Topf Fr. 3.—, gr. Topf Fr. 5.—, zu beziehen durch die Apotheke Flora, Glarus. OF 130102

Inserate
für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

Sehr geehrte Hausfrau!

Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestrichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback innert einer Minute herrliche Fruchtschnitten bereiten.

ZWIEBACK KLÄUI
La Chaux-de-Fonds

1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.
Probensendungen à 1 Fr. F17

Gesundheit bringt Lebensfreude!

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig, Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung denkbar beste Unterkunft in kompl. Privathäusern an hervorragend schöner und milder Lage der Ostschweiz. Anfragen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz. Frauenblatt.

Helfen Sie uns,

das Frauenblatt noch mehr bekannt zu machen und ihm neue Abonnenten zu werben.



kommen immer wieder auf Persil zurück!

Tausende von Hausfrauen waschen täglich damit. Für sie ist PERSIL ein Wahrzeichen erprobter Qualität. Landau, landab, auf Höhen und in Tälern, bei Arm und Reich, in Stadt und Land überall schätzt und gebraucht man PERSIL. Man will es gar nicht mehr entbehren... denn

Persil bleibt Persil!

«Persil ist halt doch das Beste!»
Gibt es einen besseren Beweis als eben den, dass es bei den meisten Hausfrauen gang und gäbe ist, mit Persil zu waschen? Immer wieder wählen sie Persil.

P. 807 C

Verkaufsmagazine

- in:
- Zürich
 - Winterthur
 - Wädenswil
 - Horgen
 - Oerlikon
 - Mellen
 - Alttetp
 - Bern
 - Biel

MIGROS

- Schaffhausen
- Neuhausen
- Chur
- Aarau
- Brugg
- Baden
- Zug
- Glarus
- St. Gallen
- Rorschach
- Altstätten
- Ebnat-Kappel
- Buchs
- Appenzell
- Herisau
- Frauenfeld
- Kreuzlingen
- Wil
- Basel
- Liestal
- Laufen
- Pruntrut
- Delsberg
- Zofingen

Jetzt erst recht:

„Hotel-Plan“

Unser Versuch, mit dem Verband, in diesem Fall mit dem Hotelierverein, zusammenzuarbeiten, ist **vorherhand gescheitert**. Unsere Garantien schienen dem Hotelierverein, dem sie zuerst gar nicht groß genug sein konnten, zu weitgehend, so daß er wieder seine erste Lösung vorschlug, die **gar keine Garantie** vorsieht, aber auch keine außerordentliche Leistung.

Entgegen unseren Hoffnungen ist also am 20. Mai der Wille der einsichtigen Konferenzmitglieder (19 gegen 30 bei etwa 50 Stimmenthaltungen) zu einer gemeinsamen Anstrengung nicht durchgedrungen. Die Vorschläge der paritätischen Kommission, die ihr Präsident den Konferenzteilnehmern am 20. Mai empfahl, sind von der „Hotel-Plan“-Angelegenheit, von der Präsidentenkonferenz des S.H.V. abgelehnt worden, und letztere hat einfach Festhalten am bisherigen Minimaltarif mit den für Gesellschaftsfahrten bestehenden Vergünstigungen beschlossen. Die Ansätze der Kommission enthielten übrigens über die direkten Gesteuerungskosten hinaus 1 Franken Zuschlag pro Übernachtung.

Wir fassen die jetzt geschaffene Lage wie folgt zusammen:

- Wir sind wieder frei.
- Unsere Richtlinie wird sein, dasselbe Programm mit den zur Zusammenarbeit bereiten Hoteliers durchzuführen.
- Der Hotelierverein wird uns voraussichtlich einfach gewähren lassen. Ersten werden die meisten seiner Mitglieder sich mit der 60 % Schweizerkundschaft nicht „verkrachen“ wollen zweitens winken auch den Hoteliervereinsmitgliedern aus der praktischen Durchführung unseres Gesamtprogrammes Vorteile, von denen sie sich in aller Stille Rechenschaft geben.

Dieses im Memorandum an die Konferenz des 20. Mai niedergelegte PROGRAMM enthält folgende 6 Punkte:

1. Zubringerdienst

a) Systematische Ausnutzung der Spezial-Extrazug-Tarife mit bis zu 60 % Rabatt auf ausländischen Bahnen, Schiffen, Flugzeugen. Die bedeutende Differenz geht aus folgenden Zahlen hervor:

Fahrtpreise retour III. Klasse:
Gewöhnl. Preis: Spezialzug-Preis:

Paris-Basel	Fr. 34.—	Fr. 17.50
Brüssel-Basel	» 31.—	» 18.—
London-Basel	» 38.—	» 39.80

b) Schaffung des „blauen Benzins“ für ausländische Personautos zu 25 Rp. als Anreiz für fremde Automobilisten.

2. Lokale Generalabonnements

- Einführung der Lokal- und Bergbahnen, der Dampfschiffahrt, Kursale, Strandbäder etc. in den Gesamt-Plan, der wie bei der Hotelierlie die Ausfüllung des Leerlaufs bezweckt.
- Darunter fallen auch Spezial-Strecken-Abonnements der SBB, und notwendiger Verbindungsbahnen, um Kurorte, die verkehrstechnisch nicht günstig gelegen sind, mit Ausflugszentren in Verbindung zu bringen.

3. Kostenverbilligung für die Hotellerie

- Schaffung einer Ausnahmestellung für die schweizerische Hotellerie als „Export-Industrie“ im Einkauf ihres Bedarfs vor allem an Milch, Butter, Käse, Fleisch, insbesondere für den Mehrbedarf gegenüber den Vorjahren. Erteilung von direkten Einfuhrkontingenten zwecks Verbilligung gewisser Lebensmittel (z. B. Poulets, Rindszungen, Delikatessen etc.).
- Verbilligung der Elektrizität, Licht und Kraft, aber auch Wasser, insbesondere für den zusätzlichen Bedarf.
- Zusammenfassung der Reklame und daherige Verbilligung dieses wichtigen Postens resp. Erzielung einer viel größeren Wirkung mit denselben Ausgaben.
- Beseitigung der Abhängigkeit der schweizerischen Hotellerie von den Reisebüros — Zusammenarbeit auf freier Basis.

4. Propaganda

- Im Inland durch Beteiligung weiterer Kreise der Bevölkerung an der Hotel-Plan-Aktion. Herausstrahlung der neuen Vorteile des Ferienmachens im Inland. Einrichtung von Reisesparkassen.
- Intensive Propaganda im Ausland.
- Allgemeine Unterstützung der Propaganda durch Presse, Radio, Post (Werbermarken und -stempel).

5. Finanzierung

Von unten herauf durch freiwillige Beiträge in Form von **Genossenschaftsanteilen** und **A-fonds-perdu-Zeichnungen**. Das Genossenschaftskapital soll in Jahresfrist möglichst auf 2 Millionen Fr. gebracht werden, das A-fonds-perdu-Kapital auf 1/2—1 Million. (Stand des Genossenschaftskapitals am 20. Mai 1935, d. h. kurz nach Einsetzen der Werbeaktion: Fr. 138,920.— (heute beträgt dasselbe Fr. 164,640.—), Fonds perdu: Fr. 244,000.—)

6. Neue Hotel-Kalkulation

basiert auf garantierter Vollbesetzung, insbesondere während der Vor- und Nachsaison, und daherige neue Taristufe.
Der Endzweck aller Anstrengungen muß sein, daß womöglich die **allgemeine Leistungsfähigkeit** und damit die Frequenz der Hotels und Verkehrsanstalten zunimmt — also nicht nur die der Hotel-Plan-Partner. Die so erzielten Vorteile müssen jedem Hotelier, wenn er seinerseits ein gewisses Opfer bringt, zugänglich sein, damit die Rückwirkungen auf die allgemeine Wirtschaft günstiger sind.
Die Haltung des Hoteliervereins ist dabei ganz gleichgültig — einzig interessant wird der Vergleich der Hotel-Frequenz pro 1935—1936 gegenüber 1934 sein.
Mit dieser klaren Zielsetzung ist jede Gefahr, daß ein großangelegter Plan in eine Prestige-Angelegenheit unsererseits ausmündet, beseitigt und

ein Terrain gewonnen, auf dem sich treffen kann, wer leisten und helfen will, aus welchem Lager er stamme.

Praktische Durchführung:

Wir fangen jetzt an, mit Hotels Kontrakte zu machen. Dabei wählen wir Hotels, bei denen wir die Gewißheit haben, daß unsere Freunde gut aufgehoben sind und die Bedingungen mit Sicherheit innegehalten werden.

Es ist vielleicht möglich, einen neuen Geist in unsere Häuser zu tragen — ein Engländer hat das sicherlich etwas übertriebene und leicht boshafte Schlagwort vorgeschlagen: „Be a guest and not a victim“ — „Sei künftig ein Gast und kein Opfer.“ Der Sinn des Satzes ist der, daß der Hotelier als Gastgeber gerade soviel geben, als er bei einem berechtigten Nutzen noch geben kann, und andererseits gebe sich der Gast Mühe, die Lage seines Wirtes zu erkennen und sich darnach einzurichten. Wenn das Personal so recht beschäftigt ist und daher die „Prozente“ steigen, wird von selbst Schwung im Betrieb aufkommen, das kennen wir von der Migros her!

Diese auch im Preis sehr leistungsfähigen Häuser werden andere, die nicht mit uns mithalten oder nicht mithalten können, zu Leistungen anspornen. Es ist dann unsere Pflicht, eigentlich auch für jene Reklame zu machen, auf daß sie genügend Rechnung erhalten und bei mäßigen Preisen ihre Bezeichnung besser finden als vorher. Das Ziel ist und bleibt ja, allgemein zu helfen, wenn auch u. U. die Medizin manchen nicht sehr aktiven Verbands-hoteliere vorerst etwas bitter schmecken mag, bis die gesunde Wirkung erkannt ist.

Vor allem muß das Augenmerk unserer **Ausland-Propaganda** darauf gerichtet sein, daß die bestehenden Reisebüros zwingt, sich mit der Propaganda für die Schweiz anzustrengen. Tatsache ist, daß schon jetzt z. B. in den letzten Sonntagsnummern in den großen Zeitungen Englands für etwa Fr. 30,000.— (2 2000.—) Reklame für die Schweiz gemacht wurde. „Duttweilers Propagandaerfolg für die Schweiz“, schreiben uns Londoner Freunde. Die „Swiss Hotel-Plan (London) Ltd.“, unsere englische Gesellschaft, muß weniger eine Konkurrentin der englischen Reisebüros sein als eine Anregerin. Die vornehmste Aufgabe wird sein, den Spezialzugsdienst von England für alle Reisebüros zu öffnen und für alle Gäste der Schweizer Hotels, nicht nur für die, die durch die großen englischen Reisebüros gehen, welche heute das Monopol für die Spezialzüge haben, und ihnen dafür mitarbeit mit den Hotelprozenten ca. 10—15 % Provision bezahlen! Jeder schweizerische Hotelier muß seinen Gästen nach England schreiben können: Benützen Sie den „Hotel-Plan“-Zug, der kostet nur ca. Fr. 39.— London-Basel retour III. Kl. anstatt Fr. 88.—. Damit ist es denjenigen Engländern, die zufolge der Entwertung der englischen Währung

auf Schweizerreisen verzichteten, eher möglich wieder in die Schweiz zu kommen. Auf diesem Weg wird es auch gelingen, eine neue Klasse zum Reisen zu bewegen.

Wir erkennen unseren Weg deutlich, er ist vielleicht besser als ein Zusammengehen mit dem Verband, der auch beim besten Willen eine schwerfällige Organisation bleibt, die rasche Entscheidungen einfach nicht fassen kann, aber auf ein „fait accompli“ doch positiv reagiert.

Da wir aber wieder ganz allein dastehen, muß das

Motto: Jetzt erst recht!

lauten. Es muß klar werden, daß, wie immer, die weitere Entwicklung sei: daß die lebendigen Kräfte von unten herauf Lösungen bringen, daß es gilt, sich auf mannhafte Selbsthilfe zu verlassen anstatt auf ein feiges Rücken-gegen-Rücken-lehnen mit dem stetigen Schielen auf die Staatshilfe.

Es gereicht uns zur Genugtuung, daß die zusammenfassenden Ideen des Hotel-Plans im Vormarsch begriffen sind, sowohl bei Transportanstalten als bei den Hoteliers (die Hoteliers sind in viel größerer Anzahl auf unserer Seite, als wir sie zunächst berücksichtigen können) und beim Publikum.

Diese umwälzende Entwicklung ist in sechs Wochen möglich gewesen. Das geben wir jenen zu bedenken, die glauben, gewisse Zweifel in der Öffentlichkeit äußern zu müssen; diese häufig von nicht fachmännisch geschulten Kreisen vorgebrachten Zweifel sind geeignet, die Atmosphäre des Vertrauens im Publikum, die zu einer großen Lösung unerheblich ist, zu beeinträchtigen. Was uns selbst aber in unserem Vertrauen in einen endgültigen Erfolg noch mehr bestärkt, sind gerade (die innerlich so wenig begründeten **Widerstände und Einwände**).

Am 13. April gaben wir unser Hotel-Plan-Programm bekannt. Einen Monat später veröffentlichte die Pariser Zeitung „Paris-Soir“ das Programm des **französischen** chef de tourisme, das so ziemlich genau auf unseren Ideen aufbaut ist, nur daß es von Staats wegen einen „sanften Druck“ auf widerstrebende Hotels versieht. **Italien** hat verschiedene einschneidende Neuerungen zur Behebung des Fremdenverkehrs eingeführt. Man erkennt daraus, daß alle Länder das Problem als äußerst wichtig betrachten und überall dort neue Ideen beachtet und **prompt** in die Tat umgesetzt werden.

Will die Schweiz, die diesmal die Führung in der Lösung eines großen wirtschaftlichen Problems an sich gerissen hat, sich in der Verwirklichung von andern Ländern ins Hintertreffen drängen lassen?

Die Antwort auf diese Frage gebe jedermann mit dem ausgefüllten **Zeichnungsschein** der **Genossenschaft „Hotel-Plan“**.

Zeichnungsschein

* Der Unterzeichnete erklärt hiemit * seinen Beitritt zur Genossenschaft Hotel-Plan
Die Unterzeichnete erklärt hiemit * ihren Beitritt zur Genossenschaft Hotel-Plan

in Zürich und zeichnet hiemit _____ Anteile ** dieser Genossenschaft à Fr. 20.—. Er verpflichtet sich, den gezeichneten Betrag wie folgt auf deren Postcheckkonto VIII 114 einzuzahlen:

- a) den ganzen Betrag auf erste Aufforderung seitens der Genossenschaft,
- b) die Hälfte auf erste Aufforderung durch die Genossenschaft, den Rest innert 6 Monaten nach der Zeichnung.

Die von der Gründungsversammlung genehmigten Statuten sind mir an folgende Adresse zuzustellen:

Vollständige Unterschrift:

Ort und Datum:

genaue Adresse:

* Nichtzutreffendes bitte streichen.

**** Jeder Genossenschafter kann beliebig viele Anteile erwerben.**
Abzugeben in einer Verkaufsstelle der Migros oder einsenden an G. Duttweiler, Leiter der Migros AG, Zürich.

Verlangen Sie Prospekte und Statuten der Genossenschaft „Hotel-Plan“!